Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 6 (1950)

Heft: 1

Rubrik: Aus dem Steinkratten des Schriftleiters

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und mundartlichen Sprachgebrauchs gehen, zum Teil im "Briefkasten", der immer häusiger in Anspruch genommen wird, zum Teil auch in den Übungen "zur Schärfung des Sprachgefühls", zu denen sich der Schrifteleiter nur noch etwas mehr Teilnehmer wünscht. Mehr als sonst wird uns dies Jahr die Neuregelung der Rechtschreibung beschäftigen. Dem Sprachschutz dienen meistens die "kleinen Streislichter", die sprachpolietische Misbräuche beleuchten. Es soll Leser geben, die zuerst die letzte Seite des Hestes aufzuschlagen pflegen, um mit der "Erheiterung" in einem andern Sinne zu beginnen; das ist menschlich begreislich, und wir danken dem "Nebelspalter", der uns immer wieder Stoff liesert. Es werden auch dies Jahr wieder 10 Heste erscheinen.

Der Schriftleiter

Aus dem Steinkratten des Schriftleiters

Eine Jubelfeier! Zum zehnten Male greift der Schriftleiter in seine Sammlung von Zeitungsblättern des vergangenen Jahres, in denen er an einer oder mehreren Stellen Anstoß genommen hat, weil sie beweissen, daß troß unserer berühmten Volksbildung und unserer glorreichen Vielsprachigkeit die Muttersprache auch in unsern besten Zeitungen immer wieder mißhandelt wird.

Beginnen wir mit dem Unwichtigsten und doch Notwendigen, der Rechtschreibung. Drucksehler wird es immer geben, sogar im "Sprachspiegel", obschon außer dem Drucker zwei Berufskorrektoren und zwei Schulmeister ihn durchsehen. Aber gewisse "Drucksehler" sind verdächtig. Wenn wir lesen, die Industrie eines Landes sei hoch "entwickel", so kann das nur ein Drucksehler sein; verdächtig aber ist es, wenn wir von den "entwickelsten" Völkern lesen. Das kann auch ein Denksehler sein und ist es wahrscheinlich, weil der Setzer "ungefähr lautgetreu" gesetzt hat — vielleicht hat auch schon der Verfasser so geschrieben. Noch häusiger als das st im Höchstgrad (dem "Superlativ") eines Mittelsworts der Vergangenheit sehlt das so beim Mittelwort der Gegenwart: die bedeutenste Nachricht, die naheliegensten Gründe. Daß es da oft am Sprachgefühl und an der grammatischen Einsicht sehlt, beweisen die nicht gar seltenen Fälle, wo das so fälschlicherweise eingesetzt wird, nämslich beim Mittelwort der Vergangenheit starker Tätigkeitswörter, wie

in dem Telegramm aus London, wonach der aufrührerische Stamm der "fortgeschrittendste" von Nigeria sei. Man prägt sich die richtigen Formen am besten ein an den Beispielen von "erhaben" und "erhebend": ein Augenblick kann zugleich der "erhabenste" und der "erhebendste" sein, aber nie der "erhabendste" noch der "erhebenste".

Von der beliebten Fremdtümelei, die sich heute mit Vorliebe englisch austobt, wollen wir nur beiläufig erwähnen, daß es neben "New York" und "New look" bei den Wahlen in den Genossenschaftsrat des "Allsgemeinen Consumvereins beider Basel" (ACV) eine Partei gab, die sich "New ACV" nannte. Welcher Sprachgemeinschaft wohl die Mutter angehörte, die in einer Todesanzeige als "Mern" unterschrieb? So ungefähr sprechen die Engländer den Namen aus, den sie "Marn" schreiben. Ein Fahrradhändler empsiehlt sich mit seinen "zeitgemäßen Preisen" und schließt: "Prositieren auch Sie; come and see and save your monney for the Velohüsli." Wenn dieser Belohüsler noch etwas besser Englisch könnte, würde er zwar schreiben "money".

Fremde Eigennamen können einen in Verlegenheit bringen wegen ihres Geschlechts. Da ist im Iura das als "Pierre pertuis" bekannte Felsentor. Ein Sportberichterstatter nimmt den Namen zuerst einmal männlich oder sächlich und sagt: "am Fuße des Pierre pertuis", dann aber weiblich: "an der Pierre pertuis"! — eins von beiden muß ja richtig sein! (Ganz richtig, aber dafür das andere falsch!) Eine ähnliche Unsicherheit besteht in der Presse immer noch vor dem Zeichen USA, vor das die einen richtig das Geschlechtswort der Mehrzahl setzen ("in den USA" entsprechend dem englischen "United States of America", wosür vor Iahren noch die "Bereinigten Staaten", abgekürzt "Ber. St." oder die "Union" durchaus genügten), die andern aber den Urtikel der Einzahl: "in der USA" wie "in der Toscana".

Hande bilden? Dazu gehören doch eher dreißig als nur drei, jedenfalls allermindestens vier. Aber da hören wir aus Griechenland, der Generalstab schäße "die Zahl der Banden" auf höchstens 5000; noch vor der August-Offensive hätte sie von 30000 auf 18000 ermäßigt werden können. Was sagt uns das, wenn wir nicht wissen, wie stark diese Banden waren? Natürlich sind aber gar nicht Banden gemeint, sons dern Mann. Ganz ähnlich liest man etwa von "Mannschaften", wenn

"Mann" gemeint sind. — Un einem Rinderpflegekurs beteiligte sich auch eine "gelehrte Säuglingsschwester". Das wollte aber der Bericht= erstatter schwerlich sagen. Er kann sich zwar rechtfertigen: "Sie hat die Säuglingspflege gelernt, sie ist das gelehrt worden, also ist sie gelehrt." Aber der Sinn dieses Wortes ist schon seit der althochdeutschen Zeit beschränkt auf das höhere Geistesleben; deshalb mußte für die mehr praktischen Sähigkeiten ein Ersatz gefunden werden, und der fand sich in "gelernt". Das ist zwar gegen die Regel, daß das Mittelwort der Bergangenheit eines zielenden Tätigkeitswortes leidende Bedeutung habe; aber es ist nicht die einzige Ausnahme von der Regel: der Geschworne, der trunkene Mann, der ausgediente Soldat. Richtig wäre: "der ge= schworen habende, die gelernt habende Schwester, der ausgedient habende Soldat", aber über solche korrekte Umständlichkeiten sett sich eben der Sprachgebrauch hinweg. Erleichtert wird in unserm Fall der Ubergang zur grammatisch falschen Form durch die schon Jahrhunderte alte Verwechslung von "lehren" und "lernen". Häufiger ist "lehren" für "ler= nen" ("Lehrit!" sagt Gotthelfs Schulmeister.), aber auch das Umge= kehrte kommt vor, und in "einen anlernen" gilt es als richtig. Sogar Goethe schreibt einmal in einem Briefe, er unterhalte sich gut mit Rindern "und (ich) lerne sie allerlei luftige Lieder". Es wird sich also um eine "gelernte Schwester" gehandelt haben, und im allgemeinen tut man immer noch gut, sich an den Lehrsatz zu halten: Der Lehrer lehrt, der Schüler lernt.

Gehen wir über zur Formenlehre. Offenbar aus dem Französischen schlecht übersett ist die Agenturmeldung von einer Bestattung: "Die Särge waren von den Rameraden der Opfer getragen." Nein, sie wurden getragen. Im Französischen wird die Leidesorm durch "être" ausgedrückt (die Nachricht stammt aus dem Wallis), im Deutschen haben wir dasür das Hilfszeitwort "werden". — Einmal ist die Rede vom "sich gesammelten . . . politischen Liberalismus" in Deutschland. Man mag sich freuen, wenn er sich gesammelt hat; aber deshalb ist er so wenig ein "sich gesammelter" Liberalismus als ein Schüler, der sich angestrengt hat, ein "sich angestrengter" Schüler ist. Das Mittelwort steht ungesähr in der Mitte zwischen Tätigkeits= und Eigenschaftswort; es ist aber doch zu sehr Eigenschaftswort, als daß es eine Ergänzung im Wensall ("sich") regieren könnte. — Aus Berlin wird gemeldet, es

sei in der Ostzone die Rede gewesen vom Versprechen des baldigen Abschlusses eines Friedensvertrages und der darauf "zu erfolgenden" Zurückziehung der Besetzungstruppen. Diese merkwürdige Form, das scheinbare Mittelwort der Gegenwart nach "zu", kann nur in leidendem Sinne gebraucht werden. Die "zu bezahlende Schuld" ist eine Schuld, die bezahlt werden muß. So lautet die dem Versasser der Nachricht "zu erteilende" Lehre, und es wäre falsch, ihn einen "Deutsch zu lerenenden Schüler" zu nennen. Aber wie besser machen? Einsach das "zu" weglassen!

Auch bei der Beugung des Dingwortes stolpert immer wieder einer. Daß Mediziner und Naturwissenschafter, die das Wort "Herz" im ana= tomischen Sinne verstehen, den Wemfall stark bilden und sagen "auf dem Herz", daran wird man sich gewöhnen müssen (im Wesfall bleiben sie vorläufig wohl auch noch bei "des Herzens"); peinlich wirkt dieser Wemfall aber in übertragenem Sinn: "Die Bühnenbilder sind dem Geift und dem Herz des Spiels angemessen." Dieses Deutsch ist unserm Herzen nicht angemessen. — Durch pedantische Richtigkeit fällt die Nach= richt auf, unser Minister Rohli habe sein Land "während vier Jahre" vertreten. Muß man nicht so sagen? "Während" verlangt doch in gutem Deutsch den Wesfall: "während zweier, dreier Jahre"; also? Aber von 4 an bilden die Zahlwörter keinen Wesfall mehr; dem "Jahre" sieht man aber nicht untrüglich an, daß es Wesfall ist; deshalb weicht man in solchen Fällen aus nach dem Wemfall, der in der Umgangssprache ja auch sonst gebräuchlich ist, und sagt: "während vier (oder mehr) Jahren". — Für den Wenfall haben viele einfach kein Gefühl; so kann uns ein Haarkünstler zurufen: "Berlangen Sie die Schopffrisur, der neuzeitliche Haarschnitt des gepflegten Herrn." Das mag jeder halten, wie er will; wir aber verlangen die richtige Sat= frisur, nämlich den altzeitlichen Wenfall. — Geradezu ergreifend wirkt von Zeit zu Zeit, aber viel seltener, der umgekehrte Sehler: "Einen Antrag, ... wurde von der Behörde abgelehnt." "Diesen Saty" wurde unter dem Strich aufgenommen! Besonders schwierig muß der Beisat, die "Apposition", zu behandeln sein. Zum mindesten migver= ständlich, mahrscheinlich falsch ist es, wenn wir lesen, die Sympathie, die Romantik, die wir in den Engländern suchen, . . . mussen "in der Nation als Ganges" existieren. Sollen jene Eigenschaften ein Ganges

bilden oder der Nation "als Ganzem" gehören? Wahrscheinlich ist es doch so gemeint. Geradezu plump mutet uns an: "Es sei mir als sogenannter Mann der Straße gestattet, . . . " Das "als" verbin= det den "Mann" doch mit "mir"; deshalb muß der Mann ebenfalls in den Wemfall kommen: "mir als sogenanntem Mann der Straße" (übrigens gebräuchlicher: "von der Straße"). — Neben dem falschen Werfall ist besonders der ebenso falsche Wemfall beliebt (S. 1947, Heft 7/8, "Hilferuf der Apposition"), bald für den Wenfall: "Die Bergstation der geplanten Standseilbahn käme auf das Staffelbödeli, jenem Nagelfluhplateau, zu stehen", bald für den Wesfall: "James Bruce . . . ist ein Freund des demokratischen Senators Tydings, dem Chef des Militärkomitees." Ganz in der Luft steht der Wemfall in dem Satz: "Die Spionageabwehr ist gewöhnlich . . . in die Form irreführender Truppenbewegungen, häufigem Wechsel der Divisionsnummern usw. gekleidet." Die eine Form bilden also die irreführenden Truppenbewegungen, eine andere der häufige Wechsel; bei der ersten Form hat es dem Verfasser noch gereicht zum Wesfall, bei der zweiten, gleichgeordneten, nur noch zum Wemfall. — Ganz unmöglich ist der Sat über Thomas Manns Bruder Biktor: "Als Bruder der verfemten Brüder war sein eigenes Leben von einiger Gefahr umwittert." "Man versteht's ja schon", aber wohl ist einem nicht dabei. "Als" ist doch ein Bindewort — was verbindet es hier? Den Bruder mit dem Leben! Das geht grammatisch und logisch nicht. Und es wäre so einfach zu verbessern und wäre nicht weniger "schön": "Als Bruder der ver= femten Brüder wußte er sein eigenes Leben von einiger Gefahr umwittert." Oder sollte man wirklich auch sagen dürfen: "Als Schrift= leiter war dieser Fehler zu dulden."? — Es mutet auch sonderbar an. wenn man in der Besprechung einer "Philosophie der Geschichte" (!) lesen muß: "Zusammenhänge, die einem nur mittelbar berühren." So mas berührt einen unmittelbar, und zwar peinlich. Nehmen wir an, der Setzer habe da "verbessern" zu müssen geglaubt. — Wenn "die Schweiz trot seiner kapitalistischen Wirtschaftsstruktur das fortgeschrittenste Land ist", wie im norwegischen Wahlkampf erklärt worden ist, können wir uns nur freuen, trot ihrer offenbar noch nicht vollkommenen Schulbildung.

Wie Reuter meldet, äußerte sich die "Times" wie folgt: "Die So=

wjetunion hat sich . . . geweigert, irgendein System einer internationa= len Kontrolle gutzuheißen, und ist es schwer einzusehen Go hat natürlich weder Reuter noch die "Times" geschrieben, sondern der Übersetzer, "und ist es" schwer einzusehen, wie der Mann auf seinen Posten gekommen ift. So was kommt in einer ordentlichen Zeitung sonst nicht mehr vor, nur noch in den Briefen eines rückständigen Kaufmanns oder Beamten. — In Buenos Aires schien das Gruppenmittel "nicht hoch genug zu liegen, als daß" man unsern Bistolenschützen zu= trauen dürfte, daß sie ... eine entscheidende Rolle spielen würden. Dem guten Mann sind zwei Wendungen durcheinandergekommen: entweder wollte er sagen, das Gruppenmittel habe "nicht hoch genug gelegen, daß man ihnen nicht hätte zutrauen dürfen, . . . " oder es habe "zu hoch gelegen, als daß man ihnen hätte zutrauen dürfen, daß . . . " Nach "genug" kann man nur einen Folgesatz mit "daß" einleiten, nach "zu" einen Bergleichssatz mit "als daß". Das ist halt schon ziemlich verwickelt!

Das Gegenteil dessen, was er sagen wollte, sagte ein Berichterstatter aus London: "Der Lohnkamps wirst für Großbritannien Probleme auf, die im Berhältnis zu den durch die heutigen Zustände in den Docks ausgelösten Gefahren verblassen." Denn wenn diese Probleme schon am Verblassen sind, können sie nicht gar so schwer sein; man pflegt ja verblassende Probleme gar nicht mehr aufzuwersen, sondern ist froh, daß sie verblassen. Nicht die Probleme sollen als verblassend erklärt werden, sondern die Gefahren; der gute Mann wollte nicht sagen: "Probleme, die im Verhältnis zu den Gefahren verblassen", sondern: "Probleme, im Verhältnis zu denen die Gefahren verblassen", sondern: "Probleme, im Verhältnis zu denen die Gefahren verblassen".

So, das wären zwei Dugend Steine, gröbere und feinere, für dies= mal wieder genug!

Englisch oder Französisch?

Wer wird den Sieg davontragen?

Das "Journal de Montreux" veröffentlichte am 28. Oktober 1948 einen Artikel mit dem Titel "Der Sprachenkrieg ist erklärt". Wir geben diese Betrachtung hier auf das Wesentliche gekürzt in Übersetzung wieder.